

Donnerstags-Preis
für die halbjährliche
Lieferung 2.50 M., durch die
Post bezogen 3 M. für
den Vierteljahr.
Die halbjährliche Lieferung
erfolgt wöchentlich in
erster Ausgabe Donner-
stags 11 1/2 Uhr, in
zweiter Ausgabe Samstag
9 Uhr.
Fernschreibverbindun-
gen mit Berlin u. Leipzig.
Anschlag Nr. 188.

Zweite Ausgabe.

Hallische Zeitung

vorn. im G. Schweissche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Inserationsgebühren
für die fünfzehntägige
Zeile oder deren Raum
für Halle u. Magdeburg
Belohnung nur 15 Pf.
Jahrl. 18 Pf.
Reclamen am Schluss
des reactionellen Beilags
die Zeile 40 Pf.

Nummer 145.

Halle, Mittwoch 25. Juni 1890.

182. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste Text- und Zweite (Anzerates) Beilage.

Bestell-Einladung auf die Hallische Zeitung.

Die auch im letzten Quartal begrüßte Zahl unserer Abonnenten und Inserenten giebt uns die erfreuliche Bestätigung, daß den alten Freunden und Genußgenossen unseres Blattes stets neue hinzutreten. Wir richten an Beide die höchste Bitte, das Blatt, dem sie selbst ihr Interesse so getreu zugewendet haben, auch im Kreise ihrer Bekannten noch immer weiter verbreiten helfen zu wollen.

Probenummern stehen zu diesem Behufe auf Verlangen in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung. Bestellungen werden für Halle und Giebichenstein von der Expedition und den Zeitungs-Austrägern, für Auswärts von allen Kaiserlichen Postanstalten und den Landbriefträgern entgegengenommen, und wird neu hinzutretenden Abonnenten die Zeitung vom Tage der Bestellung an bis zum 30. Juni dieses Jahres auf Verlangen gratis geliefert.

Der Bezugspreis beträgt für Halle und Giebichenstein frei Haus um Mark 2.50, durch die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr.

Die Hallische Zeitung, amtliches Publikationsorgan des Landrathsamtes des Saalkreises, findet vermöge ihrer großen Verbreitung in den lausitzigsten Kreisen der Provinz allen Inzeraten den besten und nachhaltigsten Erfolg.

Die Expedition der „Hall. Zeitung“ (Courier), Halle, ar. Märkerstraße 11.

Halle, den 24. Juni.

Deutsche und französische Waaren in der Schweiz.

Man behauptet bekanntlich in der Schweiz, es sei die höchste Zeit, die eigene Industrie gegen die immer mehr erstarkende der Nachbarländer in höherem Grade zu schützen und zu fördern, scheint dort aber ganz zu vergehen, daß Hölle allein eine Industrie in ihrer Entwicklung nicht haben, wenn nicht alle übrigen wirtschaftlichen Bedingungen hierbei erfüllt werden. Man hat aber die Schweiz schon einen Vortheil vor allen übrigen Ländern Europas voraus, der hierbei außerordentlich in die Waagschale fällt und ihrer Industrie ein großes Uebergewicht zu verschaffen geeignet ist, wir meinen die in außerordentlichem Maße und Menge da-hier vorhandene billige Wasserkraft, mit welcher eine sehr wohlfeile Produktion möglich ist, wenn sie richtig verwendet wird.

Unter denjenigen Ländern, von welchen der Markt der Eisenindustrie vornehmlich mit gewerblichen Erzeugnissen bedient wird, stehen Deutschland und Frankreich an der Spitze, an dritter Stelle folgt Italien, an vierter die österreichisch-ungarische Monarchie, an fünfter Großbritannien.

Der Anport aus Deutschland und Frankreich macht mehr als die Hälfte des gesamten Einfuhrhandels der Schweiz aus; und zwar steht hierbei Deutschland nicht merklich vor Frankreich. Dies war ehemals anders.

Nach der älteren Handelsstatistik der Schweiz gestaltete sich die Einfuhr über die Grenzen Deutschlands und Frankreichs folgendermaßen:

Einfuhr der Schweiz in Tonnen (zu 1000 kg.)			
im Ganzen	über die Grenzen von		
	Deutschland	Frankreich	
1872	1574 707	373 513	1 097 740
1874	1 920 865	932 778	798 837
1876	1 266 054	1 103 705	916 096
1878	1 839 819	1 077 471	611 392
1880	2 128 576	1 136 405	690 914
1882	2 062 107	1 201 536	591 673
1884	2 222 218	1 366 233	594 827

Im Jahre 1872 machte die Einfuhr über die Deutsche Grenze also 23,7 pCt. der Gesamteinfuhr der Schweiz aus, 1884 betrug sie dagegen 61,5 pCt.; die Einfuhr über die französische Grenze belief sich 1872 auf 69,7 pCt., 1884 aber nur auf 26,8 pCt. der gesammten schweizerischen Einfuhr. Folgt man nun die neueren Ausgaben über die Einfuhr der Schweiz aus den einzelnen Herkunftsländern ins Auge, so gestalten sich diese für Frankreich wieder günstiger. Die Einfuhr der Schweiz im Spezialhandel betrug nämlich Millionen Francs

	1885	1886	1887	1888
im Ganzen	756,25	799,23	837,03	827,08
davon aus				
Deutschland	248,84	261,17	263,65	253,77
Frankreich	180,58	188,17	211,78	202,82
Italien	112,09	118,96	116,94	115,34
Oesterreich-Ungarn	65,61	91,78	88,39	95,96
Großbritannien	51,52	45,61	47,37	43,86

Mit Bezug auf den Niedergang, welchen die Einfuhr der Schweiz aus Deutschland im Jahre 1888 erfahren hat, heißt es in der amtlichen Waarenstatistik der Schweiz vom Jahre 1888 wie folgt: „Die Wiedereinfuhr aus Deutschland ist nur sehr gering. Sie betrifft nicht deutsche Erzeugnisse, sondern fast in ihrem ganzen Umfange den Transit oder Zwischenhandel von russischen und amerikanischen Waaren. Die Wiedereinfuhr des letzteren hängt mit der amerikanischen Ernte zusammen. Der russische Waarenverkehr über den Mannheim oder das Mittelmeer gekommen. Auf Mitte Februar 1888 ist nun endlich nach langen Zügen Rußlands ein Frachtkarrell zwischen den russischen und österreichischen Bahnen zu Stande gekommen. Den Ausfall des russischen Getreideimports finden wir daher reichlich gedeckt durch die Mehreinfuhren aus Oesterreich-Ungarn und aus Rußland.“

Man hat in der Schweiz nun ferner die Einfuhr aus Deutschland eingehend darauf untersucht, inwiefern dieselbe aus Durchgangswaren und aus eigentlichen deutschen Erzeugnissen besteht, und gefunden, daß von deutschen Erzeugnissen die Einfuhr nach der Schweiz sich im Jahre 1885 nur auf 202,96 Mill. Fracs, 1886 auf 201,18 Millionen, 1887 auf 207,58 Millionen und 1888 auf 205,83 Mill. Fracs. belief. Ergiebt sich daraus, daß der Konsum deutscher Erzeugnisse in der Schweiz ein wesentlich geringerer ist, als er nach der Handelsstatistik erscheint, so hat sich derselbe im Uebrigen seit 1885 auch nur wenig verändert;

wenn nun die Schweiz ihre Eingangspforte in Wirklichkeit so ungenügend erhöht, wie es vorläufig in Aussicht nimmt, so wird sich unsere Industrie leider auf einem nicht unbedeutenden Ansturz ihres Exports nach jenem Lande gefahr machen müssen, falls es bei den bevorstehenden Verhandlungen unserer Regierung nicht noch gelingt, wesentliche Vorzessionen zu erreichen.

Politische und vermischte Nachrichten.

Die Entscheidung über die Militärfrage steht jetzt unmittelbar bevor. Sie wird aller Voraussicht nach zu Gunsten des Befehlsworts ausfallen, indessen wird die Mehrheit nicht gar groß sein. Wie das Stimmverhältniß in der ausfallgebenden Centralpartei beschaffen sein wird, ist auch heute noch nicht bekannt. Die Annahme der Bundesrathlichen Resolutionen kann, nachdem auch die Deutschfreimüthigen beschloßen haben, keine ausgetreten, als gesichert gelten und wird voraussichtlich mit großer Mehrheit erfolgen. Einigermassen zweifelhaft ist nur die Annahme der Resolution 2 (alljährliche Beurlaubung), da gegen diese bei den Centralpartei mit Recht sehr viele Bedenken bestehen. Die Deutschfreimüthigen werden ihre, aus der Commission bekannten Anträge, das vorliegende Gesetz gleich mit der alljährlichen Beurlaubung und der zweijährigen Dienstzeit zu belassen, einbringen, und sich dann, nachdem diese Anträge mit großer Mehrheit abgelehnt sein werden, wieder auf den herkömmlichen Standpunkt der einfachen Beurlaubung zurückziehen. Als vor einigen Wochen bei der ersten Berathung im Plenum Herr Richter sich etwas maßvoller ausdrückte, als man es sonst bei ihm gewohnt ist, glaubten viele harmlose Leute, hochverehrte hätte etwas gelernt und würde auch sein Reich ein patriotisches Opfer bringen, aber dessen laudliche Nothwendigkeit er doch innerlich mit aller Welt einig ist. Politiker, die diesen Parteigeist genau kennen, haben freilich vor einer solchen Auffassung gewarnt und der Erfolg giebt ihnen wieder einmal Recht. Wie hat man in fortschrittlichen Kreisen dem Stimmwechsel zugejubelt und die neue Regierung aufgeföhrt, nur Vertrauen zu der bisherigen Opposition zu haben! Und wenige Wochen später sprechen die Deutschfreimüthigen bei allen wichtigen Fragen ihr gewohntes Nein ganz eben so regelmäßig, wie es unter dem Fürsten Bismarck der Fall gewesen. Der Wunsch, daß irgend eine Regierung hier eine Stütze finden könnte, ist damit auf geraume Zeit gründlich zertrümmert, und das ist auch ein Gewinn.

Das Zweig-Komitee in Dresden überwiegt dem Central-Komitee zur Errichtung eines National-Parlaments für den nächsten von Bismarck in der Reichshauptstadt als erste Rate 887,75.

Colonatien. Es lag, wie man sich erinnert, in der Absicht der Regierung, die Verwaltung der Schutzgebiete in West- und Ostafrika neu zu regeln; es hieß sogar, daß die bezüglichen Verhandlungen bereits eingeleitet waren. Dem Vernehmen nach wären diese Verhandlungen noch nicht aufgegeben, nur würde man ihrer Verwirklichung erst nach Abschluß des Vertrages näher treten.

Die Budgetcommission des Reichstages leitete gestern die Verhandlung des Reichshaushalts (Anweisung der Gelder) fort bei den Resolutionen für die Beurlaubung der einjährig-militärischen Einholungen. An der vorigen Sitzung waren die Klassen A und B abgelehnt worden. Heute wurde die Verbesserung der Klassen C bis J abgelehnt. Für die Klassen K, L, M und N wurden das

(Nachdruck verboten.)

Tick . . . tack . . .

Eine Wintergeschichte von Julius H. Braun.
(Schluß.)

Und dann kam ein Abend, ein einziger, da saßen sie wieder alle am Tisch, alle, die ehemals daran gesessen. Zwischen dem vollbartigen Manne, der jetzt einen Stern auf jeder Epaulette trug, und der blonden Tochter saß das kleine vierjährige Mädchen.
Nur der Platz zur Linken der Frau Mathin war leer, das Pfeifengeschell stand ganz zurückgeschoben in der Ecke, die Frau Mathin und Käthchens Mutter hatten verdrehte Augen, und Arnold erzählte nicht lustige Schwestern, wie er sonst zu thun pflegte.

„Tick . . . tack . . . tick . . . tack . . .“
Das Wasser im Theesessel brockelte immer heftiger, eine Dampfwaule stieg zergerader aus dem Ausguss empor; der Deckel klapperte . . .

„Und nun saß die Frau Mathin ganz allein vor dem Theesessel, in der Mitte des Sophas, wie heute. Medonisch nur fürderste sie das gewohnte Stillsitzen. Wange sorglos qualte das Mutterherz. O, der Krieg, der schreckliche Krieg!
„Und nun saß die Frau Mathin ganz allein vor dem Theesessel, in der Mitte des Sophas, wie heute. Medonisch nur fürderste sie das gewohnte Stillsitzen. Wange sorglos qualte das Mutterherz. O, der Krieg, der schreckliche Krieg!
„Und nun saß die Frau Mathin ganz allein vor dem Theesessel, in der Mitte des Sophas, wie heute. Medonisch nur fürderste sie das gewohnte Stillsitzen. Wange sorglos qualte das Mutterherz. O, der Krieg, der schreckliche Krieg!“

„Auf dem Tische standen nun drei Tassen und auf dem Sopha, wo sonst der Herr Math ge-sessen, saß eine blonde, bleiche junge Frau neben der Frau Mathin, ihrer Mutter, und beide Damen trugen schwarze Kleider.
„Dann wurden die blonde junge Frau immer bleicher und ihre schönen Augen immer trauriger . . .“

Die heutige Nummer 1. u. 2. Ausgabe umschließt 12 Seiten

„Das Brüderchen, das sie Käthchen versprochen, kam nur zu kurzen Beisuchen auf die Erde, es flog als kleiner Engel zum Himmel auf und nahm die Mutter mit sich.“

„Rein Kind mehr . . . keins . . .“
„Großmama . . .!“ Ein süßes dünnes Stimmchen flüstert zaghaft Schneeflockenworte . . . „Großmama, warum weinst Du . . .?“

Die Spiritusflamme unter dem Theesessel war kleiner geworden; das Wasser hatte aufgehört, zu brodeln und summte wieder leise; der Deckel klapperte schon längst nicht mehr . . . tack . . . tack . . .

Die alte Elisabeth war in der Küche eingeschlafen . . .

Ja, es war herrlich gewesen auf der Eisbahn! Wetter Otto und Basi Käthchen hatten sich auf dem Heimweg so viel davon zu sagen, daß sie in der That Großmama und Thee und Elisabeth darüber vergaßen.
Die Normaluhr, an der sie soeben vorübergingen, zeigte auf sieben.

„Um Gotteswillen — schon sieben Uhr — Großmama wird gewiß wachen und böse sein! — O, laß uns schneller gehen!“

Zwei lebende Füßchen stiegen mehr, als sie gingen zur Treppe hinauf. Wetter Otto konnte kaum folgen, obwohl er jedesmal ein paar Stufen zugleich nahm.

„Berührungslos fast aufgedrungen sich die Beiden im Korridor der winterlichen Hüllen, beschämte sagte Käthchen durch die vorsichtig geöffnete Thür nach der Großmama . . .!“
„Still . . . sie schläft . . .!“

Käthchen und Otto schlüpfen ins Zimmer, schleichen auf den Fußspitzen nach dem Tisch und setzen sich auf ihre Stühle . . .

Die Spiritusflamme ist am Erlöschen . . .

„Es war zu schön gewesen auf der Eisbahn . . .“
„Hier Lippen flüsterten sich süße Worte zu, und was der Mund verschwie, das verriet die Wäde, die glühenden Hände und den braunen Augen hinüber und trüber flogen, und der Druck der ineinander gestülpten Hände . . .“

Die Spiritusflamme hatte noch ein wenig gezischt, dann war sie erloschen, das Wasser jammte nicht mehr . . . Die Frau Mathin schlug verwirrt die Augen auf.
„Ich glaube, ich war eingeschlafen . . . ich habe — geträumt . . .?“

Die verschlungenen Hände hatten sich gelöst, wie auf Verabredung waren Otto und Käthchen rechts und links neben die Großmama auf's Sopha geschlüpft und suchten je eine Hand der alten Dame zu erfassen.

„Liebe, beste Großmama . . .!“
„Verstehst barg Käthchen das erglühende Antlitz an Großmama's Herzen . . .“

„Großmama . . . ich . . . ich . . . wir . . .“
„Kammet die Affesst.“

„Ja, Großmama . . . wir . . . wir . . .“
„Wir haben uns heute verlobt!“
„Verlobt . . .?“ hauchte die Großmama.

tick . . . tack . . . tick . . . tack . . . tick . . . tack . . .

Die alte Elisabeth wartete noch immer auf ihren Thee . . . Aber der Thee war ja doch schon längst bereitet, denn die jungen Leute waren ja doch längst schon da . . . Hatte Elisabeth vielleicht den Teu der Tischplatte überhört . . . Oder hatte man die treue Dienstin nicht gesehen . . .?

tick . . . tack . . .

